

Datum: 29.09.2016

schaffhauser
az

Schaffhauser AZ
8201 Schaffhausen
052/ 633 08 33
www.schaffhauseraz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 1'987
Erscheinungsweise: wöchentlich



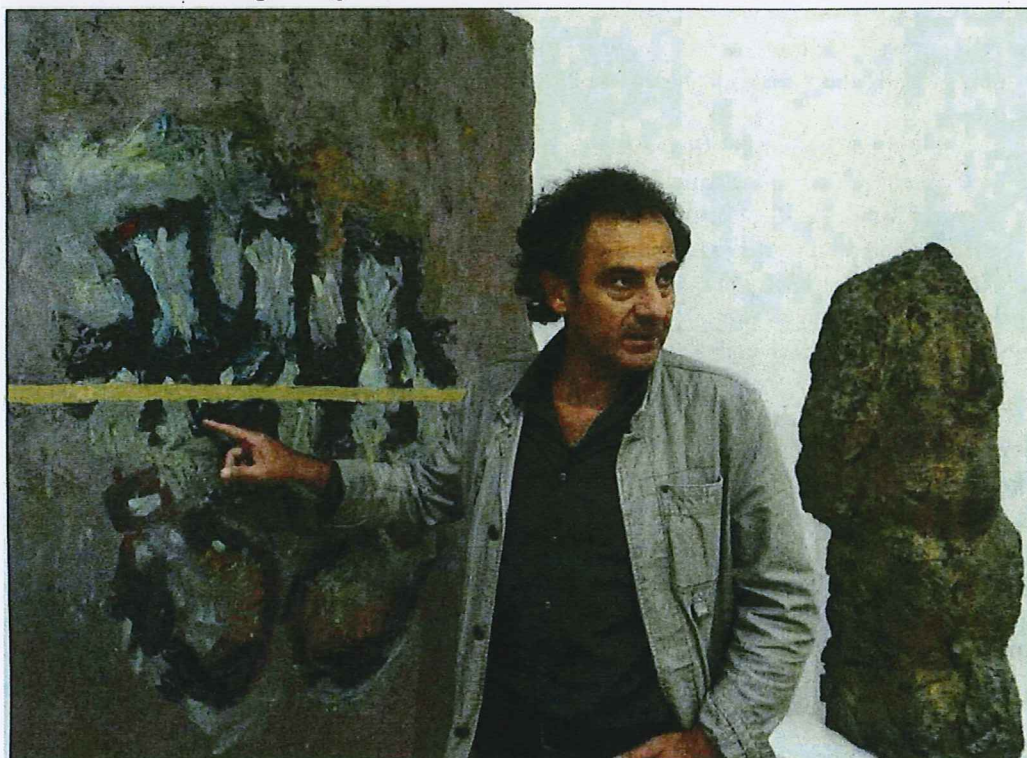
Themen-Nr.: 038.060
Abo-Nr.: 1084940
Seite: 18
Fläche: 137'999 mm²

Kultur

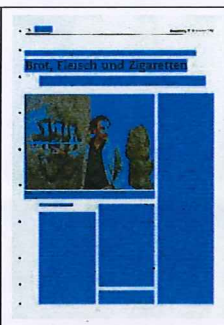
Eine Retrospektive zeigt Velimir Iliševićs
Werk in einer Breite, die selbst ihm neu ist

Brot, Fleisch und Zigaretten

«Die Kunst ist dort, wo der Künstler ist»: Der Steiner Maler Velimir Ilišević findet seine Motive in der unmittelbaren Umgebung und verwandelt sie in Gemälde zeichenhafter Abstraktion.



Maler oder Bildhauer? Velimir Iliševićs Bilder wirken beinahe dreidimensional. In der Ausstellung wird ihnen eine Plastik von Hans Josephson gegenübergestellt. Fotos: Peter Pfister



■ Andrina Wanner

Noch bevor die Ausstellung beginnt, trifft man den Künstler im Flur – in der Bilderreihe des Fotografen Goran Potkonjak, die gleichzeitig Porträtreihe, Landschafts- und Stimmungsbild ist. Sie entstand auf Spaziergängen der beiden Freunde dem Fluss entlang – Velimir Ilišević gleichnamige Werkserie aufgreifend – und enthält einige kunsthistorische Anspielungen, genauso, wie man sie auch in Ilišević Werk immer wieder findet.

So war es Ferdinand Hodlers ikonischer «Holzfäller», der den Impuls für die Werkserie «Hodlers Spiel» gab, die den Auftakt zur Ausstellung bildet. Die elf grossformatigen Ölgemälde und die kleineren Vor- und Nacharbeiten im Wechselsaal des Museums zu Allerheiligen zeigen exemplarisch auf, wie Velimir Ilišević arbeitet. Hodlers Gemälde aus dem Jahr 1910 (das Bild hängt übrigens ebenfalls im Allerheiligen) war also Vorbild und Inspiration für eine erste Skizze Ilišević, die aus dem Jahr 2003 datiert: «Am Anfang war da eine Ahnung, aber keine Möglichkeit, an diesem Thema weiterzuarbeiten», erinnert sich der Künstler. Lange lag es wie eingefroren. Erst rund zehn Jahre später nahm er das Motiv wieder auf: die Axt als schlagkräftiges Symbol, einerseits alltägliches Hilfegerät, andererseits Waffe und Tötungsinstrument. «Es stecken viele Möglichkeiten in diesem für mich sehr malbaren Objekt. Ich kann mich darin entfalten.»

Hodlers Spiel wurde zu Ilišević Spiel, indem der Maler – typisch für ihn – in Reihungen arbeitete und das eine aus dem anderen entwickelte. Ein evolutionärer Prozess, der in diesem Fall zwei Jahre dauerte – dauern musste, wie Ilišević betont.

Die Abwesenden

Velimir Iliševićs Bilder balancieren zwischen Abstraktion und Gegenständlichkeit, zwischen Verfremdung und vermeintlichem Erkennen. Da und dort glaubt man, eine Form, ein Objekt benennen zu können, kann sich seiner Bedeutung aber nie ganz sicher sein. Das sei grundlegend in Ilišević Werk; sagt Kurator Matthias Fischer: «Alles bleibt mehr oder weniger im Vagen. Die Objekte sind in seinem Frühwerk zwar noch sehr präsent, verflüchtigen sich im späteren Schaffen aber immer mehr, bis sie zu abstrakten Formen, zu Zeichen werden.»

Und doch bieten die Bilder genügend Anknüpfungspunkte: Neben der Symbolik ist es Ilišević lebendiger Duktus, der die Betrachterin lange vor einem Gemälde verweilen lässt; der Farbauftrag ist grosszügig, fast dreidimensional, der Zugang unmittelbar. Diese Materialität sei ihm wichtig, sagt der Künstler, genauso wie der Wunsch, sich nicht auf ein Format begrenzen zu müssen – Iliševićs Bilder sind selten bis an den Rand hinaus bemalt, eigentlich nie. Ein Aspekt, den man auch in der Kunstgeschichte, etwa bei Cézanne, findet: «Das Bild übernimmt die Regie, nicht das Format», erklärt Ilišević.

Nur das «Mutterbild» sowie das «Vaterbild» füllen die Leinwand ganz aus. Die beiden grossen Doppelbilder sind ohnehin etwas Besonderes, nehmen auch im Oberlichtsaal, dem dritten Raum der Ausstellung, einen prominenten Platz ein. Sie porträtieren die Eltern des Künstlers – ohne sie zu zeigen. Es sind seine Erinnerungen an sie, aus der Ferne, die Velimir Ilišević hier umgesetzt hat: Wasser, ein Ziehbrunnen und Fische – der Vater. Gartengeräte, Stiefel – die Mutter. Die Personen sind abwesend, wie fast immer in Iliševićs Bildern. Die menschliche Sphäre aber ist trotzdem präsent, subtile Hinwei-



se deuten darauf hin, eine direkte Abbildung sucht man aber vergebens. So, als sei der Mensch kurz zuvor weggegangen. Gerade in den neuesten Werken werde das sehr deutlich, sagt der Künstler: «Der Mensch tritt aus dem Bild hinaus, lässt seine Tätigkeit ruhen. Zurück bleibt das Werkzeug, der Tatort.»

«Muesch sälber luege»

Es fällt auf, dass Motive oder Teile davon immer wieder in die Bilder zurückkehren. Warum, wisse er selber nicht so genau, sagt Ilišević: «Es ist wie ein Code, der bereits in meinen frühesten Arbeiten steckt.» Tatsächlich zeigt sich dies im zweiten Raum, wo sich die eigentliche Retrospektive auf sein Schaffen findet: Arbeiten aus den frühen Neunzigern, die auf die Auseinandersetzung mit anderen Künstlern wie etwa Vincent van Gogh verweisen, aber auch Iliševićs Situation als Künstler zeigen – wie die Zeichnung «Die Pinsel des Meisters» (1992), gefertigt im Ramsener Atelier seines Mentors Josef Gnädinger: «Er war ein strenger Lehrmeister und hat mir gezeigt, was es heisst, Künstler zu sein.» Manchmal habe er auch einfach nur gesagt: «Muesch sälber luege.»

Velimir Ilišević ist 1965 im ehemaligen Jugoslawien geboren und kam 1989 nach Stein am Rhein. Der Krieg, der folgen sollte, die verlorene und die neue Heimat, das Leben zwischen zwei Welten sind Themen, die er in seinen Werken anspricht: «Was mir hier in Schaffhausen fehlt, ist meine Jugendzeit – was mir dort unten fehlt, ist die Zeit als Erwachsener, meine Zukunft.» Es sei wohl sein Thema: das Fehlende. «Und wenn man auf zwei Ebenen lebt, ist man nie ganz komplett.»

Auf der anderen Seite ist es Iliševićs genauer Blick auf seine direkte Umwelt, der

sich von Anfang an in den Bildern spiegelt. Fleisch, Brot und Zigaretten – Motive des Alltags, genau beobachtet und in verschiedenen Techniken umgesetzt. (Schon früh jedoch malte Ilišević vor allem mit Ölfarben: «Einmal gerochen, ist es um einen geschehen.») Es sind die Grundlagen für seine heutige Arbeit: «Velimirs Kunst hat viel mit Schaffhausen zu tun und damit, wie er sich hier bewegt, schaut und die Dinge aufnimmt», so Fischer. Nebensächliches wird zur Hauptsache, changierend zwischen Wichtigem und vermeintlich Unwichtigem.

Künstler und Kurator

Über 25 Jahre später schaut der Künstler zusammen mit Kurator Matthias Fischer zurück. Ein Marschhalt, ein Innehalten, sicherlich auch ein Neubeginn und die Frage, was als Nächstes kommt. «Für mich als Künstler ist es ein Riesengewinn, eine solche Ausstellung zu machen. Es ist nicht leicht, vor seinem gesamten Werk zu stehen und sich gut zu fühlen dabei.» Aber auch Matthias Fischer machte sich Gedanken: «Die Retrospektive hat ja auch etwas mit mir zu tun: Wie stehe ich dazu? Wo ist meine Position in dem Ganzen, was kann ich beitragen zu Velimirs Kunst?»

Er habe Ilišević noch nicht gekannt, als er hierher kam. Das Museum zu Allerheiligen funktioniere wie ein Filter und habe nun eben Velimir Ilišević zu Tage gefördert. Der Kurator betont: «Es ist meine echte Überzeugung, dass hier ein Künstler gewachsen ist, der das Zeug hat, mehr zu leisten. Deshalb wollte ich das Museum nutzen, um ihm dies zu ermöglichen. Und zwar nicht als einer, der aus dem Schaffhauser Kuchen etwas für den Schaffhauser Kuchen macht. Ich möchte es nicht als Gefälligkeit verstanden wissen. Und das ist es auch nicht.»



Schritt für Schritt

Die Vorbereitungen für die Ausstellung seien ein Pingpongspiel im besten Sinne gewesen, sagt Matthias Fischer: «Wir haben Velimirs Werk gemeinsam besprochen und viel Neues entdeckt. Jede Begegnung brachte uns wieder einen Schritt weiter.» Und auch Ilišević schätzt die Zusammenarbeit mit dem Kurator: «Ich habe schnell grosses Vertrauen zu ihm gefasst. Es ging nie nur um ihn oder um mich, sondern um meine Kunst.»

In der Ausstellung finden sich auch die aktuellsten Arbeiten des Künstlers, eine Reihe grossformatiger Bilder unter dem Titel «Nie mehr mehr». Daneben zeigt die Ausstellung repräsentative Werke aus Ilišević's Schaffen erstmals in einer Breite, die selbst dem Künstler neu ist: «Es war eine grosse Überraschung für mich, dass überhaupt so viele Arbeiten vorhanden sind.» Fischer bestätigt dies und lacht: «Er kam mit immer noch mehr Werken (daraufhin zeigt ihm Ilišević Fotos zweier früherer Gemälde auf seinem Handy, die der Kurator noch nicht kennt) – und es ist ja offensichtlich noch nicht vorbei.»

Halt und Neubeginn

Die Retrospektive «Zwischen Halt und Neubeginn» im Museum zu Allerheiligen gibt noch bis 12. Februar einen Einblick in Velimir Ilišević's Schaffen und ist jeweils dienstags bis sonntags von 11 bis 18 Uhr geöffnet. Als Teil des Rahmenprogramms liest der Journalist und Autor Miljenko Jergović am 20. Oktober um 18.30 Uhr aus seinem Werk (in Originalsprache mit Simultanübersetzung). (aw.)



Es lohnt sich, genau hinzuschauen, wie hier im Saal mit der Werkserie «Hodlers Spiel».